

Presseunterlage zur PK der Aids Hilfe Wien, am 27.11.2019

Welt-AIDS-Tag 2019: Aids Hilfe Wien plant Neuausrichtung zum Zentrum für sexuelle Gesundheit

Bei der heutigen Pressekonferenz der Aids Hilfe Wien anlässlich des Welt Aids Tages am 1. Dezember stellt Aids Hilfe Wien Obmann Wolfgang Wilhelm sein Neukonzept zur Erweiterung zum Zentrum für sexuelle Gesundheit vor. Die HIV-Spezialistin Brigitte Schmied berichtet über aktuelle Fragen der medizinischen Behandlung von HIV-PatientInnen, der Gesundheitsexperte Roman Winkler betont aus Public Health-Perspektive die Bedeutung sexueller Gesundheit für die menschliche Gesundheit.

Mag. Wolfgang Wilhelm, Obmann der Aids Hilfe Wien: Aids Hilfe Wien 2020. Von der Aids Hilfe zum Zentrum für sexuelle Gesundheit

Als ich 2016 den Vorstandsvorsitz der Aids Hilfe Wien übernahm, erkannte ich schnell, dass es einer grundsätzlichen Neuausrichtung der Aids Hilfe Wien bedarf, die all die Veränderungen, die es im HIV- und AIDS-Bereich in den letzten Jahren international gab und gibt, nicht ignoriert, sondern wahrnimmt, reflektiert, mitgestaltet und als Bezugsrahmen für die eigene kommunale Arbeit und unsere Angebotspalette definiert. Ich rief den Changeprozess „Aids Hilfe Wien 2020“ aus und freue mich, heute die Konzeption, wie moderne Aids Hilfe Arbeit für das Jahr 2020 und darüber hinaus aussehen soll, vorzustellen:

HIV im Wandel

HIV ist – in Europa – heute eine gut behandelbare chronische Infektion. HIV-positive Menschen, die optimal therapiert werden, erreichen bei guter Lebensqualität eine durchschnittliche Lebenserwartung. Seit 2010 wissen wir, dass PLHIV (people living with HIV), bei denen das Virus nicht mehr nachweisbar ist, es auf sexuellem Wege auch nicht mehr weitergeben können. Dem schnellen medizinischen Fortschritt stehen aber in Österreich zum einen konstant hohe Zahlen an Erstdiagnosen und ein sehr hoher Anteil an late-presentern gegenüber, also an Menschen, die erst mehrere Jahre nach ihrer HIV-Infektion ihre Erstdiagnose erhalten. Seit 2018 ist die PrEP in einzelnen Apotheken um € 60,-/Monat erhältlich und HIV-Selbsttests sind zum Preis von ca. € 30,- verfügbar.

Menschen, die marginalisierten Gruppen angehören - wie etwa MSM, Menschen aus Hochprävalenzländern, Menschen mit Substanzkonsum, Transgender-Personen, SexarbeiterInnen oder Menschen in Haft - erleben im Alltag häufig Diskriminierungen, die es erschweren, adäquat auf das erhöhte HIV-Risiko zu reagieren, dem sie zusätzlich noch ausgesetzt sind. 2018 brachte das Outing von Conchita Wurst als HIV-positiv das Thema Diskriminierung von PLHIV auf die Titelseiten der Medien und ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Das verkündete Ende des Lifeballs 2019 nach 26 Jahren stellt eine weitere große und relevante Veränderung dar.

HIV im Kontext sehen: Erweiterung auf „Big 5“

Im Jahr 2018 haben wir 10.381 Tests durchgeführt. Wir dürfen HIV nicht länger isoliert betrachten, sondern wollen unsere Zuständigkeit auf alle sexuell übertragbaren Krankheiten (STDs) ausweiten: HIV, Syphilis, Tripper, Chlamydien und virale Hepatitis. Wir wollen die mobilen zielgruppenspezifischen Teststationen („Checkpoints“) ausbauen, um noch niederschwelligere Tests anzubieten. Weiters wollen wir das Heimtestsystem S.A.M. nach Österreich bringen, das gerade für Menschen in Niederösterreich und dem Burgenland interessant ist.

Aufbau eines interdisziplinären Beratungszentrums

Im Jahr 2018 haben wir 11.402 Beratungen durchgeführt. Gleichzeitig mit der Straffung des Test-Beratungsgesprächs, wollen wir nun die Möglichkeit für TestklientInnen, wie auch für alle andere Menschen, schaffen, bis zu 10 Beratungstermine mit unseren psychologischen BeraterInnen und/oder unseren SozialarbeiterInnen zu vereinbaren, um komplexe Themen im Kontext der sexuellen Gesundheit zu bearbeiten. Als Beispiel seien hier etwa Diagnosebewältigung nach Erhalt eines positiven Testergebnisses oder oft komplexe Fragestellungen für PartnerInnen und Angehörige von PLHIV genannt, ebenso aber selbstschädigendes Sexualverhalten, unsafe sex unter Substanzgebrauch („chemsex“, „slamming“), kondombedingte Sexualstörungen oder Probleme beim Aushandeln von Präventionsmaßnahmen in Beziehungen und neuropsychologische Diagnostik. Wir streben hier die Anerkennung als Familienberatungsstelle an.

Ausbau zum Behandlungszentrum

Menschen, die bei uns beraten und getestet werden, gehen zwar mit konkreten Befunden und gestärkt aus unserem Haus hinaus, aber sie müssen sich dann die vielleicht nötige medizinische Behandlung letztlich doch selbst organisieren. So vergehen im Durchschnitt vier Jahre zwischen HIV-Diagnose und dem Beginn einer Therapie.

Für HIV-positiv getestete Menschen wollen wir daher den Weg zur Therapie und zu den Behandlungsmöglichkeiten ebnen und kürzer gestalten. Für andere STDs, für relevante Schutzimpfungen (z.B. Hepatitis A, B, HPV) und für die biomedizinische Prävention (PEP, PrEP), wollen wir die Möglichkeit der direkten, unmittelbaren, diskriminierungsfreien und lebensweltakzeptierenden Behandlung neu schaffen und dazu eine Arztpraxis im Aids Hilfe Haus integrieren. Das ist notwendig, da mit dem Wandel von HIV/AIDS und dem damit verbundenen Rückgang des Kondomgebrauchs andere STDs deutlich zunehmen, wie nicht zuletzt die Münchener AIDS und Hepatitis Werkstatt 2019 deutlich gezeigt hat. Unser Ziel ist es, diagnostische, medizinische, sozialarbeiterische und psychologische Angebote unter einem Dach zu sammeln, die interprofessionell und ressourcenorientiert arbeiten.

Prävention braucht zielgruppenspezifischer Angebote

Gesundheitsedukation und Förderung der sexuellen Gesundheitskompetenz sind und bleiben die beiden Schwerpunkte in unserem Informations- und Präventionsbereich. Unsere Angebote richten sich zielgruppenspezifisch an Personen und an Personengruppen, die ein besonders hohes Infektions- bzw. Erkrankungsrisiko haben, an Jugendliche und an die allgemeine Bevölkerung. HIV ist in den letzten Jahren deutlich komplexer geworden. Neben dem Kondom, das nach wie vor das zentrale Mittel für Safer Sex ist, sind aber mit Treatment as Prevention, PEP und PrEP neue Präventionsmethoden hinzugekommen. Moderne Prävention darf sich nicht auf die Propagierung von Kondomen beschränken, sondern muss alle modernen Möglichkeiten der Prävention und Risikoreduzierung vermitteln und den Aspekt der notwendigen individuellen Wahl in den Vordergrund rücken.

Ganz deutlich bekräftigen wir unsere Forderung nach Kostenübernahme der PrEP für Menschen, die hohem Risiko ausgesetzt sind und freuen uns, dass die Österr. AIDS Gesellschaft unsere Forderungen von 2018 nun öffentlich unterstützt. Die PrEP ist keine bessere Alternative zum Kondom, aber sie ist eine deutlich bessere Alternative, als ungeschützt zu verkehren.

Wiener Anlaufstelle für männliche Sexarbeiter

Während es für weibliche Sexarbeiterinnen gerade in Wien ein gutes Netz an Beratungs- und Unterstützungsstellen gibt, gibt es für männliche Sexarbeiter keinerlei Angebote.

Männliche Sexarbeiter sind mit einer Fülle von spezifischen Herausforderungen und unsere Gesellschaft ist mit einer Fülle von komplexen Problemstellungen zu diesem Thema konfrontiert. Es geht um Sexarbeitsmigration, Minderjährigkeit und Jugendliche, Illegalität, unterschiedliche sexuelle Orientierungen, Zwang, Gewalt, Kriminalität, Stigmatisierung, soziales Elend, Substanzkonsum - und um HIV und STDs. Daher wollen wir im deutschen Sprachraum bereits vorhandenes Know-how nutzen und nach internationalen Vorbildern eine Anlaufstelle für männliche Sexarbeiter und Escorts in Wien aufzubauen.

Unterstützung von Menschen mit HIV

Ca. 8.000 bis 9.000 Menschen in Österreich sind HIV-positiv, etwa die Hälfte von ihnen lebt in Wien. Diese Menschen sind uns wichtig, ihre Lebenssituation wollen wir verbessern, das Aids Hilfe Haus soll für sie ein sicherer Ort der Unterstützung und der Community bleiben, wo sie Angebote vorfinden, die ihre heutigen Herausforderungen, etwa positives Coming-out im Arbeitsleben, reflektiert.

Budget

Die Umsetzung des Neukonzeptes kann mit den bisherigen Jahresförderungen des Bundesministeriums für Gesundheit und der Stadt Wien-Fonds Soziales Wien umgesetzt werden.

OÄ Dr.ⁱⁿ Brigitte Schmied, Otto-Wagner-Spital:

HIV als lebenslange chronische Erkrankung

Dank der heutzutage verfügbaren antiretroviralen Therapie, hat sich die HIV-Infektion von einer tödlichen in eine chronische Erkrankung mit guter individueller Prognose gewandelt. Bei frühzeitigem Therapiebeginn entspricht die statistische Lebenserwartung HIV-positiver PatientInnen, der der Gesamtbevölkerung. Aufgrund der Veränderungen im medizinischen Bereich, hat sich auch unser Fokus als HIV-BehandlerInnen verschoben: im Vordergrund stehen vermehrt diverse Komorbiditäten oder spezielle Bedürfnisse bei alternden PatientInnen, wie zum Beispiel Wechselwirkungen bei Polypharmazie.

HIV – trotz Erfolge häufig zu spät erkannt

Allerdings erhalten nach wie vor in Europa und auch Österreich, fast die Hälfte aller HIV-positiven PatientInnen ihre Diagnose erst spät und bei bereits eingeschränktem Immunsystem (late presenter). Hier ist meist erst die Behandlung vorliegender opportunistischer Infektionen prioritär, bevor die Vorteile einer HIV-Therapie greifen. Jegliche medizinische Intervention ist selbst in dieser schwierigen Situation indiziert. Um mehr HIV-Infektionen früher zu diagnostizieren, ist es essentiell, das Thema der sexuellen Gesundheit insgesamt stärker im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Gleiches gilt für die Ärzteschaft, denn: neben der Beachtung von HIV-spezifischen Indikatorerkrankungen, ist generell die Sexualanamnese auch z.B. in der Allgemeinmedizinischen Ordination ein effektives Tool in der Früherkennung. Erfahrungsgemäß gibt es hier noch einigen Aufholbedarf.

Sexuelle Gesundheit ist mehr als HIV

Ergänzend zu medizinischen Expertise gilt es gerade im Bereich der sexuellen Gesundheit, psychosoziale Kompetenzen zu bündeln, um eine wertfreie Haltung den PatientInnen gegenüber zu etablieren. Dies bezieht sich nicht nur auf HIV sondern auch auf andere sexuell übertragbare Erkrankungen (STDs), deren frühe Diagnose und rechtzeitige Therapie essentiell ist.

Auch aktuelle epidemiologische Entwicklungen sind hinsichtlich sexueller Gesundheit zu berücksichtigen:

Auf europäischer und nationaler Ebene ist einen Anstieg an STDs, wie Lues oder Gonorrhö zu verzeichnen, während bei den HIV-Neudiagnosen in einzelnen europäischen Ballungszentren ein Rückgang zu beobachten ist. Dies hat mehrere Ursachen und steht auch in Zusammenhang mit der Entwicklung in der biomedizinischen HIV-Prävention, wie z.B. den enormen Erfolgen der PrEP. Ausschlaggebend für eine hohe Effektivität der PrEP ist allerdings die korrekte Einnahme und die Durchführung aller notwendigen Begleituntersuchungen. Hierfür ist eine umfassende Beratung notwendig. Ist dies sichergestellt, so kann die PrEP zielgerichtet als wirksames Mittel zur Reduktion der HIV-Neudiagnosen eingesetzt werden.

All diese Entwicklungen sowohl im medizinische als auch psychosozialen Bereich haben dazu geführt, das sexuelle Gesundheit umfassender betrachtet wird. Daher begrüßt OÄ Dr.ⁱⁿ Schmied die im Neukonzept „Aids Hilfe Wien 2020“ vorgestellten Ausbaupläne der Aids Hilfe Wien, sowohl was die Erweiterung auf alle STDs („Big Five“), als auch was die Schaffung von Behandlungsmöglichkeiten von STDs und die PrEP-Verschreibung betrifft. *„Sexuelle Gesundheit ganzheitlich zu denken, niederschwelliges Testen mit schnellem Behandeln zu verbinden, und die klassischen Safer Sex-Botschaften mit*

maßgeschneiderter biomedizinischer Prävention (PEP, PrEP) zu verbinden, ist auch international gesehen das Gebot der Stunde und ein medizinisch höchst sinnvoller Schritt hin zu zeitgemäßer Aids Hilfe Arbeit für das Jahr 2020 und darüber hinaus“, so Schmied.

Dr. Roman Winkler, MMSc:

Sexualität im Fokus von Public Health - Keine Gesundheit ohne sexuelle Gesundheit

Die wissenschaftliche Evidenz ist eindeutig: Die sexuelle Gesundheit repräsentiert sowohl für Einzelpersonen als auch für die gesellschaftliche Gemeinschaft insgesamt einen bedeutsamen Gesundheitsindikator. Eine unzureichende Berücksichtigung in der gesundheitsbezogenen Versorgungslandschaft kann weitreichende Auswirkungen nach sich ziehen, wie die Verbreitung von sexuell übertragbaren Krankheiten, ungewollte Schwangerschaften, Körperbildstörungen, psychische Erkrankungen, sexuelle Ausbeutung und Gewalt etc.

Für manche Personengruppen, wie Frauen, LGBTIQ*-Personen, Menschen mit Migrationshintergrund und/ oder Fluchterfahrungen, Menschen in Haft, SexarbeiterInnen etc. spielt sexuelle Gesundheit eine besondere Rolle, führen doch die Belastungen, denen sie ausgesetzt sind, oft auch zu psychischen Erkrankungen (wie Depressionen, Angststörungen). Mögliche Gesundheitsfolgen manifestieren sich in der unmittelbaren Lebensumgebung und ziehen auch gesellschaftliche Konsequenzen (Krankenstände, Arbeitsausfälle) nach sich. Prinzipiell betrifft sexuelle Gesundheit jedoch alle – Kinder, Jugendliche und Erwachsene, unabhängig von Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung oder ethnischer Zugehörigkeit.

Bedeutung eines Public Health Zugangs für ein Zentrum „Sexuelle Gesundheit“

Public Health beforscht und analysiert als wissenschaftliche Querschnittsdisziplin, die Gesundheit von Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Politikbereichen (Policies). In diesem Verständnis lässt sich Gesundheit und Krankheit in allen Lebensbereichen verorten (wie etwa die Arbeits-, Ausbildungs- und die Freizeitumwelt). Das individuelle Gesundheitsverhalten als auch die Gesundheitsverhältnisse, in denen Menschen leben, arbeiten, lernen, lieben sind hierbei integrale Perspektiven. Eine Wechselwirkung, die sich v.a. beim Thema Sexualität zeigt und die Bedeutung eines multiperspektivischen Ansatzes für die Gesundheitsförderung, -prävention und die gesundheitliche Versorgung – in einem Zentrum „Sexuelle Gesundheit“ - hervorhebt. Im einem Public Health-Verständnis ergibt sich für ein Zentrum „Sexuelle Gesundheit“ eine individuelle (Mikroebene), eine formell/ organisatorische (Mesoebene) und eine strukturelle Bedeutungs- und Handlungsebene – allesamt verknüpft mit unterschiedlichen Herausforderungen.

Public Health und sexuelle Gesundheit – 3 Handlungsebenen

Auf der Mikro- bzw. Personenebene geht es um die Bereitstellung eines niederschweligen, leicht zugänglichen Leistungsangebots – u.a. mit einer Ausrichtung auf Zielgruppen, wie LGBTIQ*. Dies betrifft sowohl die Aufbereitung von Informationsmaterial (z.B. multilingual, in „leichter Sprache“) als auch ein multidisziplinäres umfassendes Leistungsangebot – im Public Health Sinn umfasst dies „klassisch“ gesundheitliche Leistungen (wie Screenings/ Testungen, diagnostische Abklärungen, Überweisungen etc.) ebenso wie (sexual-)pädagogische Angebote, die Prävention und Aufklärung allgemein (z.B. für Jugendliche) aber auch zielgruppenspezifisch (z.B. vulnerable, sozial benachteiligte PatientInnengruppen). Damit wird der Fokus auch auf Selbstwirksamkeit und Gesundheitskompetenz von PatientInnen gerichtet. Zudem gilt eine wertneutrale und zugewandte Begegnungskultur v.a. beim Thema sexuelle Gesundheit als ein Schlüsselfaktor für Inanspruchnahme, Akzeptanz, Vertrauen und Weiterempfehlungen seitens der PatientInnen.

Auf einer organisatorischen bzw. Vernetzungsebene bedarf es der Kooperation von unterschiedlichen Public Health AkteurInnen. Sexuelle Gesundheit an einem „Best Point of Service“ zur Verfügung zu stellen, setzt die Bereitschaft für kontinuierliche Zusammenarbeit von LeistungsanbieterInnen im „Feld“ voraus. Dies umschließt sowohl LeistungsanbieterInnen in Versorgungszentren als auch auf einer strategischen Ebene. PatientInnen mit ihren Fragen und Bedürfnissen adäquat und umfassend beraten

und begleiten zu können benötigt intensive Vernetzungsarbeit, um erwünschte Lenkungseffekte in der PatientInnenversorgung gewährleisten zu können.

Schließlich nehmen in einem Public Health Konzept zu sexueller Gesundheit Anti-Stigma Aktivitäten einen hohen Stellenwert ein. Hiermit wird ein zentraler Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt (insgesamt aber auch mit benachteiligten Personen) geleistet und einem solidarischen Gesundheitsgedanken auf einer übergeordneten, strukturellen Ebene zugearbeitet.

Links:

www.aids.at

www.weltaidstag.at

Rückfragehinweis:

Aids Hilfe Wien
Juliana Metyko-Papousek, Bakk.phil.
Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 599 37-82
Email: metyko@aidshilfe-wien.at